

Für einen verantwortungsvollen Journalismus im Krieg

Verantwortungsvolle Kriegsberichterstattung statt Anti-Russland-Journalismus

In der Berichterstattung über den Krieg in der Ukraine ist es angemessener, das Suchen nach Frieden, nach diplomatischen Lösungen und die Verurteilung von Krieg in den Vordergrund zu stellen, nicht die Schaffung des Feindbildes Russland. Putins Krieg ist nicht der Krieg aller Russinnen und Russen, und er führt ihn auch mittels Mediensensur und Unterdrückung kritischer Stimmen im eigenen Land. Ein von Kriegsrhetorik geprägter "Waffenjournalismus", bei dem militärstrategische Überlegungen, Heldenstilisierung und der Fokus auf Gewinnen/Verlieren im Vordergrund stehen, sollte vermieden werden. Stattdessen kann man die negativen Auswirkungen für die Zivilgesellschaft hervorheben - in der Ukraine, aber auch in Russland. Auch gilt es, diplomatische und verständigungsorientierte Stimmen zu stärken. Scharfmachern sollte man keine Bühne geben. Daneben sollte eine kritische Einordnung der politischen und militärischen Maßnahmen in Deutschland kontinuierlich vorgenommen werden.

Nationalistische Parteinahme vermeiden

Es sollte eine gut/böse-Einteilung entlang der am Krieg beteiligten Nationen, bei der sich Journalistinnen und Journalisten pauschal "für die Ukraine" einsetzen und "Flagge zeigen", vermieden werden. Es geht um alle Menschen vor Ort und ihre Sicherheit; die Bevölkerungsstruktur in der Ukraine ist komplex, es leben viele Russen oder Belarussinnen dort. Das heißt nicht, dass man nicht auf Hilfsangebote für die Ukraine, Spendenaktionen, mögliche Fluchtwege etc. aufmerksam machen sollte. Solche Informationen können überlebenswichtig sein.

Bekennnis-Einforderungen unterlassen

Es ist unangemessen, von Russinnen und Russen aus der Zivilgesellschaft, dem Bereich der Kultur oder des Sports eine Positionierung zu verlangen. Damit macht man zum einen ein Individuum verantwortlich für Staatshandlungen. Zum anderen können von außen die Dimensionen der Gefährdung der Person und ihrer Familie in Russland durch solche Bekenntnisse nicht eingeschätzt werden.

Reflektion über Mediensysteme in Russland und Ukraine für Verständnis notwendig

Man muss die Informationswege in Russland und in der Ukraine kennen, um die jeweilige Nachrichtengebung zu verstehen und die Bildung einer öffentlichen Meinung im Land einschätzen zu können. Hilfe können dabei bereits etablierte Regional-Netzwerke wie z.B. [n-ost](#) oder [Dekoder](#) bieten. Auch über das Ausmaß und die Wirkungen von Zensurmaßnahmen sollte man im Bilde sein, hier ist eine Zusammenarbeit mit Organisationen wie [Reporter ohne Grenzen](#) hilfreich.

Historische und geopolitische Einordnung der aktuellen Entwicklung

Neben der Berichterstattung zu den aktuellen Ereignissen ist es sinnvoll, historische und geopolitische Entwicklungen und Kontexte aufzuzeigen. Diese machen es einfacher, die aktuelle Situation zu verstehen. Durch eine Auseinandersetzung mit der Auflösung des Warschauer Pakts und der NATO-Osterweiterung rechtfertigt man *nicht* Putins Angriff auf die Ukraine, man erweitert aber das Wissen über die geopolitischen Entwicklungen in der Region. Dies ist notwendig, um politische Reaktionen und Strategien der Länder, die nun bemüht sind, den Frieden in der Ukraine wiederherzustellen, einordnen zu können.

Konstruktion von Geflüchteten 1. und 2. Klasse vermeiden

Unsere Hilfe und unser Mitgefühl gelten allen Opfern von Krieg und Vertreibung. Eine Konstruktion von ukrainischen Geflüchteten als "uns" kulturell näher ist kontraproduktiv (bspw. im Vergleich zu afghanischen oder syrischen Geflüchteten), auch wenn diese aus akuten Kriegsgebieten aus einem angrenzenden Staat kommen. Die politischen Dimensionen hinter dieser Darstellung (bspw. durch die polnische Regierung) sind zu reflektieren und offenzulegen.

Sorgfältige Recherche und Verifikation bei unübersichtlicher Quellenlage stärken

Alle Informationen, gerade wenn sie von beteiligten Kriegsparteien stammen, müssen besonders sorgsam überprüft und kritisch eingeordnet werden, um eine Instrumentalisierung im Propagandakrieg zu vermeiden. Dazu gehört die Stärkung des Zwei-Quellen-Prinzips und des Primats der Richtigkeit vor Schnelligkeit - be first, but first be right. Ressourcen zum Faktencheck und zur Überprüfung von Informationen sollten uneingeschränkt zur Verfügung stehen. Auch Bilder und Videos aus Social-Media-Plattformen sollten erst wiedergegeben werden, wenn sie verifiziert werden konnten. Sie erzielen unmittelbare Wirkung, auch wenn sie als "nicht unabhängig bestätigt" gekennzeichnet werden: Das Bild verfängt, der einordnende Halbsatz verfliegt.

Sicherheit von eigenen Berichterstatern vor Ort so gut wie möglich gewährleisten, lokale Medienschaffende unterstützen, Quellen schützen

Vor der Abreise ins Kriegsgebiet sollten Sicherheitstrainings organisiert und die Ausstattung mit Schutzkleidung ermöglicht werden. Auch gilt es, die Ein- und Ausreisemöglichkeiten der Kolleginnen und Kollegen regelmäßig zu prüfen und aktuell zu halten. Zu einer möglichst engen Vernetzung mit Medienschaffenden aus dem Kriegsgebiet gehört die Unterstützung vor Ort. Dem Quellenschutz gebührt ebenfalls besondere Aufmerksamkeit in dieser Situation. Nutzen Sie sichere, verschlüsselte Kommunikationskanäle.

Als Ansprechpartnerinnen am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft:

Dr. Anna Litvinenko, wiss. Mitarbeiterin, Expertin für osteuropäische und russische Medien
anna.litvinenko@fu-berlin.de

Prof. Margreth Lünenborg, Professorin für Journalistik
margreth.luenenborg@fu-berlin.de

Prof. Dr. Carola Richter, Professorin für Internationale Kommunikation
carola.richter@fu-berlin.de